

„Präfation und Eucharistisches Hochgebet“: „Die letzte, tragende Freude des Christen“

In den beiden letzten Fastenpredigten haben wir über die Gabenbereitung der heiligen Messe nachgedacht. Heute in der 4. und letzten Predigt dieser Fastenzeit denken wir in einem 1. Angang nach über die Mitte jeder heiligen Messe, über das Eucharistische Hochgebet, bevor wir dann in den vier Predigten der nächsten Adventszeit über diese Mitte weiter nachdenken werden.

In unserer Gesellschaft, in der es Gläubige und Ungläubige und Gleichgültige gibt, in der Christen und Juden, Moslems und Angehörige anderer Religionen zusammenleben, ist unseren Festen nur noch gemeinsam, dass es Tage sind, an denen die meisten frei sind von Arbeit und Beruf.

Das gilt auch für den Sonntag: Für sehr viele ist er kein Feiertag mehr, weil sie nichts zu feiern haben, sondern ist zum Bestandteil des Wochenendes geworden, das ganz unterschiedlich gestaltet wird.

*Wir haben keine gemeinsamen Feste und Feiertage mehr,
weil wir keine uns gemeinsame letzte, tragende Freude mehr haben.*

Mit „letzter, tragender Freude“ ist eine Freude gemeint,
die uns nie, unter keinen Umständen genommen werden kann.

Daneben gibt es die vielen mehr oder weniger tief reichenden Freuden: Freuden, die uns die verschiedenen Feste feiern lassen – wie Geburtstage, Hochzeiten, usw. Diese Feste feiern wir mit bestimmten Menschen, andere Menschen haben damit nichts zu tun. Es gibt die einen, die etwas zu feiern haben, und die anderen, die davon nicht betroffen sind.

Feste und Feiertage, die *alle* miteinander verbinden, gehen dort verloren, wo es keine gemeinsame religiöse Überzeugung mehr gibt; denn eine „letzte Freude“ hat ihren Grund nicht in dem, was *Menschen* machen können; die „letzte Freude“ ist Geschenk *Gottes*.

Der Grund für eine „letzte Freude“, die uns niemals genommen werden kann, kann nicht von Menschen gelegt werden; denn Menschenwerk ist immer vom Scheitern bedroht.

Der Grund für eine „letzte Freude“ kann nur in Gott liegen, weil dieser Grund mir nie genommen werden kann – auch nicht im menschlichen Scheitern, auch nicht im letzten Scheitern, im Tod.

Im Fest, das in dieser „letzten Freude“ wurzelt, im Fest des Glaubens feiern Menschen, dass sie in einem letzten Sinn von ihrem Gott gewollt und angenommen und getragen sind – und dass ihnen dieses Getragensein, dieses Geborgensein, dieses Geschöpfsein niemals genommen werden kann.

Diese Freude meint der Apostel Paulus, wenn er im Brief an die Philipper schreibt: „Freut euch im Herrn zu jeder Zeit!“ (4,4): „zu jeder Zeit“, also auch, wenn ihr traurig und beladen seid!

Vielleicht ein schwaches Bild für das Gemeint: Mögen an der Meeresoberfläche die Wellen noch so aufgepeitscht werden, der Golfstrom in der Tiefe zieht davon unberührt seine Bahn!

Mögen die Wellen der Krankheit, der Einsamkeit, des Leids noch so aufgewühlt werden, der Golfstrom der letzten Freude, der tiefen Freude darüber, dass ich auf alle Ewigkeit bejaht und getragen und geborgen bin, diese letzte Freude fließt weiter, trägt weiter.

Für uns Christen ist der letzte und tiefste Grund aller Freude ein konkreter Mensch, der vor 2000 Jahren als Angehöriger des Volkes Israel gelebt hat, Jesus von Nazareth, in dem Gott selbst sich

Die Heilige Messe

2

auf das Leben der Menschen eingelassen hat und dieses Leben mit jedem Menschen geteilt hat bis in das Dunkel des Todes.

Die Christen feiern, wir feiern, dass dieses Sich-Einlassen Gottes, dass diese Liebe sich als stärker erwiesen hat als alles Dunkel des Leids, als alles Dunkel des Todes, des Kreuzes.

Wir feiern, dass die uns in Jesus von Nazareth geschenkte Liebe Gottes sich als stärker erwiesen hat als alles, was gegen die Freude am Leben spricht; denn wir feiern, dass der Gekreuzigte lebt und wir in dieses Leben, das keinen Tod mehr kennt, durch die Taufe hineingenommen sind.

Wir feiern als Menschen, in denen Gott begonnen hat, die Wunden der Schöpfung und der Menschheit zu heilen. Wir feiern, dass Gott seine Schöpfung durch alle Verderbnis der Sünde und der Bosheit, durch alles Leid hindurch heilen und in diesem Heil vollenden wird.

Das ist die „letzte, tragende Freude“, die wir Christen miteinander teilen und in der wir unsere Feste feiern. Es ist eine Freude, von der nichts und niemand trennen kann. Sie ist nicht immer jubelnd, sie kann von Trauer und Klage überdeckt sein. Aber sie muss darin nicht untergehen.

Und deshalb trägt das Fest, das wir an jedem Sonntag, an jedem Auferstehungstag Jesu feiern, den Namen „Eucharistie“, „Danksagungsfeier“.

Eucharistie feiern heißt dann auch eucharistisch leben; d.h. das Leben als Geschenk leben, für das man dankbar ist. Und das gilt auch bei der Erfahrung von Leid und Verlust, von Trauer und Einsamkeit. Mitten in der Erfahrung der Vergänglichkeit, des Verlustes wissen wir im Tiefsten, wissen wir dankbar, dass das Leben ein Geschenk ist und in den guten Händen des Schenkenden, in den guten Händen Gottes geborgen ist.

Wenn wir in der Mitte der Danksagungsfeier, der Eucharistiefeier, beim Eucharistischen Hochgebet, angelangt sind, werden wir in der Präfation, im Vorspruch zum Hochgebet, aufgefordert: „Lasset uns danken dem Herrn, unserm Gott!“

Die Antwort auf die Botschaft unseres Glaubens, die Antwort auf das Geschenk der „letzten, tragenden, tiefen Freude“ ist die Danksagung.

Unsere Danksagung, unsere Eucharistie ist nicht davon abhängig, ob uns dieses oder jenes gegeben ist oder nicht, ob es uns gut geht oder nicht, ob wir fröhlich sein können oder traurig sein müssen. Als Menschen, die in der Taufe in die „letzte Freude“, in das nicht zu widerrufene Getragensein durch Gott hineingetaucht, hineingetauft worden sind, als solche Erlösten sind wir auf leichten und schweren Wegen, in dunklen und hellen Tagen beschenkt von dem Gott, der mitgeht, der mitträgt, der mitleidet, der mit aufersteht.

Ein sehr gläubiger und sehr weiser Mann hat gesagt: „Was kümmert mich der Schiffbruch, wenn ich weiß, dass der Ozean Gott ist“, dass der Ozean Gottes Liebe ist, in den ich in der Taufe hineingetaucht worden bin!

So feiern wir am Auferstehungstag, am Feiertag des Sonntags, das Fest des Glaubens, das Geheimnis unseres Glaubens. Wir feiern als erlöste, als dankbare Menschen, die aus dem Geschenk einer letzten Freude heraus leben dürfen, aus einer Freude, die nicht selbstgemacht ist, die uns vielmehr von dem *geschenkt* ist, der sich in der Danksagungsfeier der Eucharistie uns immer neu schenkt in Brot und Wein.

Und so lasset uns danken dem Herrn, unserm Gott; denn das ist würdig und recht!